Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 8 (1900)

Heft: 20

Artikel: Die Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Samariter hier eingeteilt werden. Außerbem ift auf ben Bedarf an Sandwerkern und ichreib-

gewandten Leuten Rücksicht zu nehmen.

Gemäß dieser Organisation wurde sich die Friedensthätigkeit der freiwissigen Rostonnenmitglieder beschränken auf die Teilnahme am erwähnten zweijährlichen Instruktionskurs und auf die gewöhnliche Samariterthätigkeit im Berein. Möglicherweise wurde es sich allers dings auch so machen, daß aus diesen speziell und gleichmäßig geschulten Samaritern sich die künftigen Hülfslehrer rekrutieren wurden, was wohl nur im allgemeinen Juteresse wäre.

Im Kriege würde sich die Mobilmachung ber Kolonnen zu gleicher Zeit vollziehen, wie diejenige der Armee. Sämtliche Hulfskolonnen würden sofort einberufen, die Landsturms mannschaft zugeteilt, das Material gefaßt und vervollständigt. Es würden sich auschließen, je nach der Kriegslage, einige übungstage und nachher Entlassung und Pikeistellung, oder so

fortige Berwendung.

Es liegt auf der Hand und soll hier nicht näher ausgeführt werden, daß die Sanitätshülfskolonnen, sollen sie ihre wichtige Aufgabe erfolgreich durchführen können, nicht nur im Bersonal, sondern auch im Material vorbereitet werden mussen. Für jede Hülfskolonne ift am Besammlungsort ein Materialdepot zu schaffen, welches einen Teil der persönlichen Ausrüftung der Mitglieder und das Kolonnenmaterial enthält. Die Kosten der Beschaffung und Magazinierung dieses Materials können jedenfalls von den Samaritervereinen nur zum allerkleinsten Teil getragen werden und hier ist einer der Punkte, an denen die Sidgenossenschaft im Interesse der Kriegsbereitschaft kräftig wird eingreisen mussen.

Auf Grund dieser Vorschläge wurde sich in Form von Sanitätshülfskolonnen successive ein freiwilliges Transportkorps von 900—1000 Mann schaffen lassen. Erst durch eine solche Verstärkung des offiziellen Sanitätsdienstes im Vereich der Etappe und der Territorialkreise wäre eine gewisse Varantie gegeben für eine prompte und sorgfältige Durchführung des so wichtigen Verwundetens und Krankenrückschubes im Ernstsall. Die jetzigen Formationen allein

reichen dafür bei weitem nicht aus.

Die Wirfung der fleinfalibrigen Geichoffe.

In der "Münchener medicinischen Wochenschrift" teilte Prof. Friedrich v. Esmarch vor einiger Zeit einen längeren Brief des Stabsarztes Dr. Hilbebrandt, seines vormaligen Assistenten, der mit der ersten Expedition des Roten Krenzes nach Transvaal ging, mit. In dem Briefe, der von Jacobsdal datiert ist, wird die Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse

wie folgt beschrieben:

"Der größte Teil der Vermundeten, die zu sehen und beobachten wir Gelegenheit hatten, war durch das kleinkalibrige Geschoß (Lee Metford 7,6 mm, Mauser 7 mm) hervorgerufen. Ich habe hier im Lazaret 34 Berletungen burch dasselbe verursacht gesehen, außerdem einige mehr außerhalb desselben. Die meiften berfelben waren schwerer Ratur, hatten die Knochen burchbohrt, eine der großen Rörperhöhlen eröffnet. Reine Weichteilschuffe haben wir nur acht an ber Zahl gefehen; dieselben verliefen famtlich glatt und ohne Storung, fo daß die Batienten, um Raum zu ichaffen, meift ichon nach fürzerer Zeit in ein anderes Lagaret evakuiert werden konnten. Diese Beichteilschuffe boten famtlich keinerlei Abweichungen von den bis jett beobachteten oder durch Experimente festgestellten. Die Ginschußöffnung mar meift klein, oftmals ganz regelmäßig, rund, auch oval; in zwei Fällen, wo das Beichof als Querichläger ben Körper getroffen, größer, unregelmäßig. Die Ausschußöffnung war meift wohl etwas größer, doch nicht erheblich, nur in den Fällen, in denen das Geschoß aus nächster Nähe den Körper getroffen (infolge Unvorsichtigkeit beim Bugen, meift jedoch durch Absicht, um fich dem Kriegsdienst zu entziehen), sand sich eine große Ausschußöffnung beim Weichteilschuß. Auffallend gering ift in allen Fällen die Blutung gewesen; auch auf dem Schlachtfelde ist von den dort ihätigen Arzten dasselbe beobachtet worden. Wie ich erfahren habe, soll sich kaum ein Bur verblutet haben. Es sollen allerdings eine Anzahl Engländer mit Extremitätenschüffen tot auf dem Schlachtfelbe gefunden worden sein, die in einer großen Blutlache, die ausgetrochnet, lagen. Schmerz haben angeblich die meiften Bermundeten im Angentlice ber Berlegung nur wenig gefühlt. Gin großer Teil berjenigen, die Lochschuffe erhalten, hat noch weitergetampft und ift erft fpater jum Berbandplage gegangen, refp. geritten. Bielleicht wäre die Zahl dieser Personen noch größer gewesen, wenn nicht die meisten der kämpsenden Buren die Verwundung als willkommene Gelegenheit auffaßten, sich möglichst schnell dem Kampfe zu entziehen. Wunderbar ist dagegen wiederum, daß ein Teil der Verwundeten trot

schwerer Bermundung mit großer Energie aushielt und weiter ichof.

Ich will hierbei noch erwähnen, daß ein Teil der durch das Kleinkaliber anscheinend schwer verwundeten Pferde trotdem weitergeritten werden konnte. Ich sah das Pferd eines beutschen Arztes, das zwei Schüffe, den einen durch den Beckenknochen, den anderen durch den Hals unter ihm erhielt, welches keineswegs zusammenbrach, sondern gleich nachher weiter lief. Ein anderes Pferd erhielt einen Lungenschuß, wurde trotdem weiter geritten, die es am Schlusse des Gesechtes im Lager plöglich zusammenbrach. Derartige Fälle sind keineswegs die Ausnahme gewesen."

Die Not-Areng-Pflegerinnenschule in Bern

hat am 11. Oktober die vorgeschriebene Prüfung für die Schülerinnen des zweiten Kurses im Lindenhofspital abgehalten. In Berüchtigung der Ersahrungen beim letzten Examen wurde im ganzen nur in fünf Fächern geprüft, je eine halbe Stunde lang, so daß die Prüssung danerte von 2—4½ Uhr nachmittags. Außer verschiedenen Mitgliedern der Direktion des Roten Kreuzes, des Instruktionsdepartementes und des ärztlichen Personals folgten noch eine Anzahl Privatpersonen mit Interesse dem Examen, das im ganzen einen wohlbefriedis

genden Berlauf nahm.

Wie im übrigen Schulwesen, so wird auch in unserer Pflegerinnenschule die Beurteilung bes Wissens und Könnens weniger auf das Ergebnis eines kurzdauernden Examens mit seinen Zufälligkeiten gegründet, als auf die Leistungen während des ganzen Kurses. Und doch möcheten wir das Schlußexamen nicht missen, da es auch denen, die der Schule während des Kurses nicht nahe stehen konnten, einen gewissen Einblick in das Erlebte und Erreichte ermöglicht. Es bildet für die Schülerinnen den Grenzstein zwischen der Schulzeit, wo stetig Rat und That die Berantwortlichkeit des neuerwählten Berufes erleichtert, und der praktischen Spitalzeit, wo von der frischgebackenen Pflegerin mehr oder weniger der Spruch gilt: Auf sich selber steht sie nun ganz allein.

Sechs ordentliche Schülerinnen, d. h. solche, die aus der Krankenpflege ihren Lebensberuf zu machen gedenken, und eine Externe machten diesmal die Prüfung mit. und werden sämtlich zur prakt. Spitalzeit zugelassen. Bier davon stammen aus dem Kt. Bern, zwei aus Zürich, je eine aus Aargan und Luzern. Mit erfrentlichem Fleiße und Geschick und deshalb auch mit gutem Erfolge haben sämtliche Schülerinnen während der sichs Monate ihres Kurses gearbeitet, so daß die Schulleitung sie in der Zuversicht in die Spitäler entsenden kann, daß sie imstande sind, ihrer Aufgabe zu genügen und dem Institut Ehre zu machen, das sie ausgebildet hat.

Die Erteilung des theoretischen Unterrichtes lag in den gleichen Händen wie im ersten Kurs; die Pflegerinnenschule ist auch jetzt wieder ihrem Lehrpersonal, den Herren Doktoren Lüscher, Lanz, Kürsteiner, Mürset, Heller, Glaser, Sahli und Fräulein Küpfer, die alle in freundlichster Weise und ohne irgend welchen Entgelt sich in den Unterricht teilten, zu großem Dank verpflichtet. Auch der Vorsteherin, Fräusein Dold, gebührt volle Anerkennung für die

Singabe, mit ber fie jederzeit ihre schwierige Aufgabe zu lofen beftrebt mar.

Die praktische Ansbildung der Schülerinnen erfolgt bekanntlich durch den frankenpflegerischen Dienst in den verschiedenen Abteilungen des Lindenhosspitals. In der Schulabteilung,
beren Krankenpflege ausschließlich durch die Schülerinnen unter Leitung der Borsteherin ausgeübt wird, wurden vom 1. Mai dis 12. Oktober verpflegt 125 Kranke mit zusammen cirka
2000 Pflegetagen. Im täglichen Durchschnitt hatte die Schulabteilung etwa 16 Patienten,
also etwas mehr als im ersten Kurs. Auch jetzt litt die Mehrzahl der Kranken au chirurgischen Leiden, so daß eine große Zahl von Operationen ausgeführt werden mußten, was
wiederum den Schülerinnen reiche Gelegenheit zum Lernen bot. Auch die beiden Pensionärabteilungen, in denen unsere Schülerinnen thätig sind, boten vielsache Arbeit, und es freut
uns, konstatieren zu können, daß gerade Kranke dieser Abteilungen sich über die Leistungen
unserer Pflegerinnen häusig recht günstig aussprechen.

Um 1. November merden bie Schülerinnen jum praktifchen Lernjahr eintreten in bic